

## 1. Kapitel

“Was hast du am Wochenende vor?” Polizeimeisterin Uta Krüger von der Polizeiinspektion 1 in Koblenz schaute erst auf ihre Uhr und dann ihren Kollegen, der am Steuer des Streifenwagens saß, von der Seite an. In gut einer Viertelstunde begann für die beiden an diesem Freitag das Wochenende.

Die Ampel sprang auf Grün. Polizeiobermeister Edgar Kleinjohann legte den ersten Gang ein, strich sich mit der linken Hand über seine blonde Igelfrisur und seufzte leise. „Ich weiß noch nicht so recht. Rita hatte die ganze Woche im Krankenhaus Frühdienst und will sicher mal ausschlafen, soweit Natascha nicht wieder mit dem ersten Hahnenschrei ebenfalls zu krähen anfängt. Und ich müsste unseren Wagen unbedingt für den TÜV fertig machen, wozu ich aber ehrlich gesagt absolut keine Lust habe. Was macht ihr denn?“

„Mein Freund muss morgen arbeiten. Uns bleibt also nur der Sonntag und da werden wir wohl zu seinen Eltern nach Bochum fahren müssen, weil sein Vater Geburtstag hat.“ Es war ihrer Stimme anzumerken, dass sie für Familienfeiern nicht viel übrig hatte.

Edgar grinste. Auch er hasste Familienfeiern, weil alle dabei immer so taten, als sei untereinander eitel Sonnenschein, obwohl es wahrscheinlich wie in fast allen Familien, die er kannte, da und dort Zwistigkeiten gab und es auch oft ordentlich kriselte. Er deutete beim langsamen Vorbeifahren mit dem Kopf zur linken Straßenseite hin, wo drei Fahrzeuge im absoluten Halteverbot parkten. „Wollen wir halten und noch etwas Umsatz machen?“

Uta Krüger schaute erneut auf ihre Armbanduhr. „Lass mal! Ich würde mir noch gerne schnell ein paar Prospekte in dem Bettenladen in der Hohenzollernstraße holen. Kannst du bitte an der nächsten Ampel rechts abbiegen? Wir wollen uns nämlich neue Matratzen kaufen und haben neulich abends dort im Schaufenster ein günstiges Angebot gesehen.“

Kleinjohann betätigte rasch den Blinker und bog im letzten Moment von der Pfulgasse nach rechts in die Viktoriastraße

ein. „Wollt ihr nicht lieber in so ein Matratzenoutletcenter gehen, die haben doch eher preislich etwas für unsere Gehaltsklasse?“

„Prospekte gucken und sich erst einmal beraten lassen, kostet ja nichts“, meinte Uta lachend. „Außerdem haben wir beide Rückenprobleme, da können gute Matratzen sehr hilfreich sein, hat mein Physio gesagt.“

„Rückenschmerzen haben wir doch alle! Aber die kommen nicht nur von schlechten Matratzen. Wenn ich an unsere Bürostühle und das ständige Sitzen im Auto denke. Ich treibe seit zwei Jahren regelmäßig Sport, allerdings im Postsportverein, weil bei unserem *Polizei-Grün-Weiß* alles nur auf Fußball und Karate ausgerichtet ist.“

„Ich hasse Vereine, da ist man so furchtbar gebunden und immer in der gleichen Clique. Und meist endet alles nur beim Saufen. Nee, das ist nicht meins!“

Die Ampel an der Schlossstraße sprang auf Gelb. Uta beugte sich vor und schaltete Blaulicht und Martinshorn ein. „Gib Gas, sonst wird es nichts mit pünktlichem Feierabend.“

Edgar verzog sein Gesicht, schüttelte verwundert den Kopf und fuhr langsam in die gesperrte Kreuzung ein. „Muss das sein?“, brummte er. „Auf die paar Sekunden kommt es nun doch nicht an.“

„Du bist auch froh, wenn du pünktlich nach Hause kommst.“

Edgar seufzte leise, was in letzter Zeit häufiger vorkam, wenn er mit Uta Streife fuhr. Einige Kollegen beneideten ihn, weil sie ausgesprochen hübsch, groß und schlank war und selbst die Uniform ihre tolle Figur nicht verbergen konnte. Als er über die Kreuzung gefahren war, schaltete er sofort Martinshorn und Blaulicht wieder aus, worauf ihm Uta einen missbilligenden Blick zuwarf.

Der Polizeiobermeister verringerte die Geschwindigkeit. „Wo ist denn der Laden?“

„Fahr weiter!“, war die etwas bockige Antwort. Uta drückte sich beleidigt tief in den Beifahrersitz und verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Doch plötzlich richtete sie sich wieder auf. „Ich glaub, wir haben Glück, gleich vor dem Laden ist eine Parklücke, halt an!“ Noch bevor Edgar den Wagen richtig zum Halten

gebracht hatte, öffnete seine Kollegin hastig die Tür, eilte die wenigen Meter zu dem Bettenladen und verschwand nach einem kurzen Blick in eines der Schaufenster im Geschäft.

Ein älterer Herr mit grauen Haaren kam auf sie zu. „Kann ich Ihnen helfen?“

„Ich suche zwei möglichst gute, aber preiswerte Matratzen. Ich habe neulich ein Angebot in Ihrem Fenster gesehen ...“

Der Verkäufer unterbrach sie. „Welche Größe benötigen Sie denn?“

„Für ein Doppelbett.“

„Ist die einzelne Liegefläche einen Meter breit oder schmaler?“

Uta zuckte mit den Schultern und blickte auf ihre Armbanduhr. „Mein Kollege wartet draußen. Vielleicht ist es besser, Sie geben mir erst einmal ein paar Prospekte mit, dann kann ich zu Hause in Ruhe alles anschauen und ausmessen.“

„Prospekte in dem Sinn haben wir keine, aber ich kann Ihnen gerne etwas ausdrucken. Achten Sie auf den Härtegrad, der von den individuellen Bedürfnissen und vom Körpergewicht abhängig sein sollte.“ Der Verkäufer bat Uta in einen gegenüberliegenden Verkaufsraum und setzte sich an den Computer.

„Haben Sie schon eine gewisse Vorstellung, welcher Art die Matratzen sein sollen ... Kaltschaum ... Tubes ... Latex?“

„Was ist denn da der Unterschied?“

„Das Besondere an der Latexmatratze ist zum Beispiel eine perfekte Punktbelastung in allen Schlafpositionen ...“

Das plötzlich laut tönende Martinshorn vor dem Laden ließ ihn aufblicken und er konnte auch an den Fensterscheiben des gegenüberliegenden Hauses deutlich blaue Lichtreflexe sehen.

„Schade! Ich muss wohl ... aber ich komme wieder!“, rief Uta während sie bereits zum Ausgang eilte.

Edgar war mit dem Streifenwagen bereits so weit vorgefahren, dass seine Kollegin nur einen ganz kurzen Weg hatte. „Einsatz! Schüsse in einem Haus drüben in der Mainzer Straße.“ Mit durchgetretenem Gaspedal beschleunigte der Polizeiobermeister

den Streifenwagen und überholte auf der momentan freien Gegenfahrbahn gleich drei Fahrzeuge auf einmal.

Uta griff unter den Sitz und nahm schon einmal ihre Schirmmütze zur Hand.

Über die Anschützstraße brauchten sie zu der alten Villa in der Mainzer Straße, vor der sich bereits einige Menschen eingefunden hatten, kaum mehr als eine Minute. Die Neugierigen stoben aufgeschreckt auseinander, als der Streifenwagen auf sie zugeschossen kam. Uta Krüger sprang flink aus dem Wagen, setzte ihre Schirmmütze auf und eilte durch das kleine Tor und den schmalen Vorgarten zur Eingangstreppe. Edgar Kleinjohann schaltete den Motor aus und folgte rasch seiner Kollegin. Bereits auf dem Weg zum Vorgartentörchen zog er seine Pistole.

„Da drinnen sind eben drei Schüsse gefallen!“, rief eine ältere Frau mit erregter Stimme den beiden Polizeibeamten hinterher.

Die Polizistin drehte sich auf der Treppe zu ihrem Kollegen um. „Halt du erst einmal die Leute zurück.“ Auch sie hatte inzwischen die Pistole im Anschlag.

„Geh nicht alleine rein! Ich komme mit!“ Er wandte sich trotzdem noch einmal kurz zur Straße hin. „Halten Sie weiträumig Abstand, gehen Sie weiter!“, schrie er den Gaffern zu und eilte seiner Kollegin hinterher die Stufen hinauf. In der Ferne hörte man bereits das Martinshorn eines weiteren Streifenwagens.

Uta war neben der Haustür stehen geblieben und hatte den großen Messingklingelknopf gedrückt. Während Edgar den Platz auf der anderen Türseite einnahm und ebenso wie Uta seine Waffe auf die Haustür richtete. „Aufmachen, Polizei!“, brüllte er laut, seinen Blick konzentriert auf die Tür gerichtet.

Uta warf einen Blick auf die Straße. Der zweite Streifenwagen war schon in Sichtweite. Sie drückte erneut den Klingelknopf.

Fast im gleichen Moment wurde die dunkelbraune, schwere Eichentür langsam geöffnet. Das blasser Gesicht eines schlanken Mannes mit zerzausten Haaren kam zum Vorschein. Er mochte etwa um die fünfzig sein. „Nicht schießen!“, flüsterte er nach Luft ringend und nahm die Hände nach oben. Sie waren blutverschmiert.

Edgar drückte, die Waffe auf den Mann gerichtet, mit seiner linken Schulter die Tür vollends auf. Nicht nur die Hände des Mannes waren voll Blut, wie man jetzt sehen konnte, auch Hemd und Hose wiesen deutliche Blutspuren auf.

„Kommen Sie, bitte!“ Der Mann machte einen Schritt zur Seite. „Oben, gleich links, zweite Tür.“ Seine Stimme war sehr leise, dazu ängstlich und weinerlich.

„Ich geh rauf!“ Uta schob den hilflos dreinschauenden Mann mit ihrem Ellenbogen beiseite, während Edgar ihm sofort den Fluchtweg aus dem Haus versperrte. Als er aus den Augenwinkeln zwei seiner Kollegen entdeckte, die nun ebenfalls das kleine Vorgärtchen mit Pistole im Anschlag betraten, drehte er sich kurz zu ihnen um. „Vorläufig festnehmen!“, befahl er, eilte dann an dem Mann vorbei, der immer noch die Arme in die Luft hielt, und folgte Uta, die bereits das Halbpodest der breiten zweiläufigen Holztreppe erreicht hatte.

Im oberen Stockwerk der luxuriösen Einfamilienvilla eilte Uta sofort in die angegebene Richtung. Beim Betreten des Raumes, bei dem es sich offenbar um ein Büro handelte, sah die Polizistin eine Frau auf der den Fenstern gegenüberliegenden Seite blutüberströmt auf dem Teppich liegen. Rasch drehte sie sich wieder um und hielt sich mit einer Hand am Türrahmen fest. „Ich hab’s nicht so mit Blut, ich sichere die Räume“, erklärte sie ihrem Kollegen, der inzwischen ebenfalls das Obergeschoss erreicht hatte.

Kleinjohann nickte verständnisvoll und betrat den Raum, kniete neben der Frau nieder und versuchte einen Puls zu fühlen. Sie schienen zu spät gekommen zu sein. Trotzdem erhob er sich, lief zum Fenster, öffnete es und machte der Besatzung des gerade eingetroffenen Rettungswagens ein Zeichen, möglichst rasch nach oben zu kommen.

Uta Krüger hatte inzwischen die zwei anderen Zimmer auf der Etage inspiziert und wollte gerade die Badezimmertür öffnen, als sie einen ihrer Kollegen aus dem zweiten Streifenwagen hinter sich erblickte. „Hier ist niemand“, rief sie ihm zu. „Schaut unten nach.“ Langsam, etwas schwankend, lenkte sie ihre Schritt-

te auf das Büro zu, ließ dabei aber dem herbeigerufenen Notarzt und den beiden Rettungssanitätern den Vortritt. Edgar deutete mit einer Kopfbewegung zur Wand und dem offenen und leeren Tresor, vor dem die Frau lag. „Sieh zu, dass die Rettung keine Spuren verwischt. Ich gehe nach unten und rufe den KDD und die Spurensicherung.“

Uta wandte ihren Blick von der Frau und ließ sich, am ganzen Körper zitternd, in einen der schweren Ledersessel fallen. Ihr war übel und sie brauchte unbedingt eine Zigarette, um ihre Erregung zu überwinden.

Doktor Jannis Galanis hatte inzwischen vorsichtig und mit Unterstützung eines Rettungssanitäters den Körper der Frau etwas zur Seite gedreht. Sie war von drei Schüssen getroffen worden. Einer war knapp oberhalb der Nasenwurzel in die Stirn eingedrungen, ein weiterer in den Hals und der dritte in die Schulter. Obwohl er sicher war, dass die Frau die Schüsse nicht überlebt haben konnte, versuchte er ein Lebenszeichen festzustellen. Vergebens!

„Sie sollten sich möglichst bald mal um den Mann unten kümmern“, raunte ihm der zweite Rettungssanitäter zu.

Galanis erhob sich, warf Uta einen kurzen, prüfenden Blick zu und überlegte einen Moment, ob nicht auch hier bei der jungen Polizistin seine Hilfe gefragt war. Offenbar erlebte sie eine solche Situation zum ersten Mal. Doch dann entschloss er sich, dem Sanitäter nach unten zu folgen, um zu sehen, was ihn dort erwartete.

Im Wohnzimmer, genau unter dem Büro gelegen, saß ein Mann, weit nach vorne gebeugt, von einem Uniformierten festgehalten, damit er nicht vom Stuhl kippen konnte. Er war blutverschmiert, hatte den Kopf gehoben und starrte ihm blass und regungslos entgegen.

Der Notarzt machte dem Rettungssanitäter ein Zeichen. „Wir legen ihn am besten auf den Boden. Haben wir etwas für unter den Kopf?“

Edgar, der gerade den Raum betreten hatte, fühlte sich angesprochen und sah sich in dem Zimmer um. Auf dem Sofa entdeckte er ein Brokatkissen und schob es mithilfe des Arztes unter den

Kopf des Mannes. „Brauchen Sie mich noch? Ich würde gerne nach meiner Kollegin schauen.“

„Kein Problem.“ Doktor Galanis begann das Hemd des Mannes aufzuknöpfen, während ein Rettungssanitäter den rechten Hemdärmel hochkrempelte, damit der Notarzt dem Mann eine Spritze setzen konnte.

Uta saß mit gesenktem Kopf und geschlossenen Augen, immer noch leicht zitternd, in dem schweren Ledersessel. Als sie spürte, dass jemand den Raum betrat, öffnete sie die Augen und richtete sich langsam auf. Edgar sah sofort, dass sie geweint hatte. Er ging neben dem Sessel in die Hocke und legte tröstend seinen Arm um ihre Schulter.

„Ist die Frau noch da?“, flüsterte Uta, ohne ihren Blick zur Seite zu wenden.

„Die bleibt noch liegen, bis die SpuSi da war.“

„Dann bring mich bitte hier raus.“ Uta begann, bewusst abgewandt von der Leiche, sich mühsam aus dem Sessel zu erheben. Unterstützt von ihrem Kollegen schleppte sie sich aus dem Raum.

„Das Beste wird sein, du lässt dich so bald wie möglich von einem Kollegen nach Hause fahren.“

Uta nickte und suchte Halt an der Flurwand. Dabei entdeckte sie, dass ihre Hand blutverschmiert war. Rasch beugte sie sich vor und übergab sich.

## 2. Kapitel

Fröhlich grinsend betrat Hauptkommissar Fuß sein Büro und warf sofort einen Blick zu seiner Kollegin, Kriminalhauptmeisterin Liane Esser.

„Was ist?“, wollte Liane irritiert wissen. Es war selten, dass ihr Chef, wenn er vom Polizeipräsidenten kam, so gut gelaunt das Büro betrat. Denn meist ging es bei solchen Gesprächen um sehr ernste Themen, die dann auch in der Regel mit zusätzlicher Arbeit

oder der Tatsache verbunden war, dass Fuß mal wieder seinen Ruf als Querdenker im Präsidium gefestigt hatte.

Immer noch grinsend und beschwingt nahm Fuß an seinem Schreibtisch Platz. Irgendetwas stimmte nicht, da war sich Liane sicher. Aber sie wusste auch, dass Fuß sich nie drängen ließ, etwas zu sagen, wenn er ahnte, dass die anderen von Neugier getrieben waren. Er genoss sichtlich solche Situationen und ließ die anderen gerne zappeln.

Liane versuchte, sich wieder auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Man hatte sie mal wieder mit einer Statistik beauftragt, eine Arbeit, die sie liebte wie den Geruch fauler Eier. Und dann musste Fuß auch noch grinsend und offensichtlich sehr zufrieden das Büro betreten. Doch kaum hatte sie wieder einen vernünftigen Gedanken für die vor ihr liegende Arbeit gefasst, läutete das Telefon auf dem Schreibtisch ihres Chefs.

Der Anruf dauerte kaum zehn Sekunden. Fuß legte auf und erhob sich aus seinem Sessel. „Auf geht’s! Überfall mit einer Toten in der Mainzer Straße.“

So pietätlos es auch sein mochte, aber Liane freute sich, dass sie vorerst ihre Arbeit hier am Schreibtisch beenden konnte. Sie sprang auf, schnappte sich ihre Jacke und folgte Fuß, der bereits mit langen Schritten auf dem Weg zur Tür war und ihr diese aufhielt.

Inzwischen hatten die uniformierten Polizisten das Grundstück in der Mainzer Straße auf Anweisung von SpuSi-Hauptkommissar Schäfer bis über den Gehweg hinaus weiträumig abgesperrt. Er war auch der Erste, den Fuß beim Betreten des Hauses erblickte.

„Bist du geflogen?“, wollte Fuß wissen.

Doch sein Kollege schien im Moment mit seinen Gedanken ganz woanders zu sein, denn er winkte nur ab. „Zieht euch was über!“, rief er den beiden Ankömmlingen zu und verschwand im Wohnzimmer gleich linker Hand.

„Wohl heute Nacht schlechten Sex gehabt“, brummte Fuß und machte sich mit Liane auf den Rückweg, um sich von den Kolle-

gen Schutzanzüge, Hand- und Überziehschuhe zu besorgen. Obwohl er einsah, wie wichtig diese Dinge waren, ärgerte sich Fuß jedes Mal, weil, abgesehen von den Handschuhen, die Anzüge und Überzieher für den knapp Zwei-Meter-Mann mit Schuhgröße neunundvierzig immer zu klein waren und er sich darin deshalb unwohl und in seiner Mobilität stark eingeschränkt fühlte. Aber was sein musste, musste nun mal sein.

In die weißen Anzüge gekleidet betraten Fuß und Liane erneut das Haus und erhielten von dem Streifenbeamten an der Haustür die Information, dass die Tat in der oberen Etage stattgefunden hatte.

„Hat man schon Namen und Adressen von Zeugen?“, erkundigte sich Fuß.

„Kollege Hilles hat auf der Straße sofort die Gaffer abgefragt, wer etwas gehört und gesehen hat. Er musste dann aber zu einem anderen Einsatz.“

„Nennt man das Kommunikationsfluss?“, knurrte Fuß.

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern. „Wir sind mal wieder äußerst knapp besetzt ...“

„Klar, wir brauchen das Geld ja für den Nürburgring, den Hahn und dieses Luxushotel in der Pfalz, das keiner haben will!“

Wie schnell doch die gute Laune Ihres Chefs bei der Rückkehr vom Präsidenten verflogen war, stellte Liane fest. Aber so war er halt. Und sie selbst sah auch ein, dass durch solche Pannen oftmals Zeit und Chancen einer schnellen Aufklärung verspielt wurden.

„Gehen wir rauf.“ Fuß deutete zur Treppe hin und ließ Liane den Vortritt.

Inzwischen hatte man die Leiche mit einem Laken zugedeckt. Fuß blieb an der Tür stehen und schaute sich erst einmal im Raum um. Das Büro und die gesamte Einrichtung wirkten sehr gediegen. Der Schreibtisch, die Regale und Schränke waren alle aus dunklem, poliertem Holz mit einem leichten Rotschimmer. Die schweren Sessel waren passend mit dunkelrotem Leder bezogen. Die Decke war um den Kronleuchter herum und am Rand mit Stuck versehen. An den wenigen freien Wandflächen hingen

verschieden große Ölgemälde von Landschaften in schweren Goldrahmen. Eigentlich störte nur die offen stehende Stahltür des Wandtresors und das Blut auf dem in Lindgrün gehaltenen Teppich. In Anbetracht der recht luxuriösen Einrichtung konnte Fuß sich denken, dass auch der Tresor entsprechend üppig gefüllt gewesen sein musste.

Er drehte sich zu Liane um. „Gehen Sie bitte noch einmal runter und fragen Sie Schäfer, ob er hier schon fertig ist!“ Dann wandte er sich wieder dem Raum zu und konzentrierte sich auf die am Boden liegende Leiche. Vorsichtig hob er das leichte Laken hoch, ein angenehmer Parfümgeruch verbreitete sich sofort. Soweit man es trotz der Einschüsse an Kopf und Hals beurteilen konnte, handelte es sich um eine Frau etwa Mitte vierzig. Sie trug ein hellgraues, schlichtes Wollkostüm mit aufgesetzten Taschen, das durchaus von *Chanel* oder *Dior* sein konnte.

Als Fuß Liane kommen hörte, ließ er das Laken wieder los und drehte sich zu ihr um.

„Schäfer ist heute genauso brummig wie Sie jetzt.“

„Das heißt?“

„Er meint, er könne nicht zaubern. Wir sollten uns möglichst brav in einen anderen Raum setzen und warten, bis er und seine Leute ihre Arbeit getan hätten.“

„Hat er ‚setzen‘ gesagt?“ Fuß schüttelte verwundert den Kopf. „Dann lassen Sie uns mal die anderen Räume in Augenschein nehmen.“

Gleich neben dem Büro befand sich zur Rheinseite hin das Schlafzimmer mit Sicht in einen sehr gepflegten Garten, wie der Hauptkommissar sofort durch einen Blick aus dem Fenster feststellte. Im Gegensatz zum Büro wirkte das Zimmer hell. Auch hier konnten Einrichtung und Ambiente die gute finanzielle Situation der Bewohner nicht verheimlichen.

„Unten an der Haustür stand kein Name, wer ...“

Fuß wurde von einem Streifenbeamten unterbrochen, der ihnen zufällig gefolgt war. „Bram van den Berg, Diamantenhändler. Kennt man hier überall!“

Der Hauptkommissar drehte sich um und schaute den jungen Beamten amüsiert an. „Sollte man das? ... Bei unserer Gehaltsklasse wohl kaum?“

Der Streifenbeamte wurde leicht verlegen. „Ich weiß das auch nur, weil hier vor ein paar Monaten schon einmal ein Einbruchversuch stattgefunden hat.“

Fuß wurde sofort hellhörig. „Was wissen Sie darüber?“

Der Uniformierte betrat nun vollends das Schlafzimmer und nickte Liane, die er erst jetzt im Zimmer entdeckt hatte, freundlich zu. „Das muss im April oder Mai gewesen sein. Familie van den Berg war damals auf Geschäftsreise oder in Urlaub. Als sie zurückkamen, haben sie festgestellt, dass jemand an der Rückseite der Villa versucht hatte, einen Rollladen aufzubrechen. Aber offenbar wurden der oder die Täter gestört. Wir haben zwar ein Protokoll für die Versicherung aufgenommen, aber auf eine Anzeige gegen unbekannt hat van den Berg verzichtet.“

„Zeigen Sie uns die Stelle, wo der Rollladen beschädigt wurde?“

Er und Liane folgten dem Streifenbeamten nach unten in die Küche des Hauses, die, im Gegensatz zu allen anderen den beiden bisher bekannten Räumen, etwas vernachlässigt aussah. Zwar war auch hier die Ausstattung äußerst modern und perfekt, aber man hatte offenbar erst vor Kurzem hier gekocht und auch das benutzte Geschirr hereingebracht, aber danach nichts auf- oder weggeräumt. Der Raum hatte wie das darüber liegende Schlafzimmer zwei große Fenster und zusätzlich eine Ausgangstür zum Garten hin.

„Der Schaden war an diesem Fenster hier.“

Fuß öffnete die Tür zum Garten und trat hinaus, um sich das Umfeld des Fensters von außen anzusehen. Natürlich erwartete er nicht, nach über einem halben Jahr noch Spuren des damaligen Einbruchversuchs zu entdecken. Vielmehr interessierte ihn, wie man in den Garten hineinkommen konnte. Sehr schnell erkannte er, dass es hier nicht allzu viele Möglichkeiten gab. Zu den Nachbargrundstücken hin verwehrt eine dichte Hecke und teilweise Mauern ein Eindringen. Die einzige Möglichkeit war ein schmiedeeisernes Tor zwischen Haus und Garage zur Straße